

Besprechungen

Jörg Fündling, *Sulla, Darmstadt: WBG, 2010 (Gestalten der Antike); 207 S., EUR 29,90 (ISBN 978-3-534-15415-9).*

Stellte man sich der beinahe herkulischen Aufgabe, die wahrlich verworrene und komplizierte Geschichte der späten Römischen Republik, gemeinhin auch als Krisenphase bezeichnet, mithilfe eines biographischen Zugangs aufzubrechen, dürfte kaum eine Persönlichkeit dafür besser geeignet sein als L. CORNELIUS SULLA; vereinigt er doch in sich die Erfahrungswelt der ersten Krisenphase von den Reformen der Gracchen (133 / 123-122 v. Chr.) bis zu seiner eigenen Diktatur (82-80? 79? v. Chr.) mit den in dieser Epoche und vornehmlich durch ihn geschaffenen politischen und sozialen Strukturen, welche die Endphase der Republik sowohl als ordnender Rahmen als auch als belastendes Moment maßgeblich mitbestimmen sollten. Sullas Charakterbild in genau diese strukturgeschichtliche Umfassung einzuzeichnen und die darin verborgene Sprengkraft aufzuzeigen, hat nun JÖRG FÜNDLING (F.), seines Zeichens Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der RWTH Aachen, in der WBG-Reihe „Gestalten der Antike“ unternommen und, soviel sei vorweg gesagt, ein Paradebeispiel für den Nutzen und den Gewinn einer modernen biographischen Skizze unter Einbeziehung strukturgeschichtlicher Elemente vorgelegt.

Nach einem kurzen Prolog (13-15), der das heraufziehende Unwetter bei Sullas Leichenbegängnis mit der Fragestellung verknüpft, ob Sulla das Unwetter für die Römische Republik noch einmal hinausgeschoben habe oder selbst diese *tempestas* gewesen sei, durchschreitet F. Sullas Biographie in drei großen Kapitelschritten, die mit ihrer Leitüberschrift schon erste Hinweise auf das prägende *Movens* des jeweiligen Lebensabschnitts liefern.

So handelt der erste Teil „Der Senator“ (17-68) zunächst von den Aufstiegschancen für Sulla, die sich neben eigener *virtus* maßgeblich durch die *commendatio maiorum* bestimmten. Nach der Schande der Ausstoßung des jüngeren P. CORNELIUS RUFINUS aus dem Senat 275 v. Chr. und dem

Neustart unter dem neuen *cognomen* Sulla unter dessen Sohn zählten die CORNELII SULLAE im 2. Jh. v. Chr. nur noch zur „normalen“ Senatsaristokratie, nicht mehr zur patrizisch-plebeischen Nobilität, so dass seitens der Familie, auch in Ermangelung finanzieller Ressourcen, kein Aufstieg in den Kreis der *nobiles* zu erwarten gewesen wäre. Auch mit dem eigenen Leistungsdrang sah es zu Anfang, den Quellen nach zu urteilen, nicht rosig aus; hier schildert F. mit Bedacht und Augenmaß die auch sonst tendenziöse Überlieferung zum ausschweifenden Privatleben des um 138 v. Chr. geborenen Sulla, das wohl erst durch zwei Erbschaften die Hinwendung zur *petitio magistratum* erhalten hat. Die in direkter Folge eingegangene Bindung an das militärisch-politische Schicksal des *homo novus* C. MARIUS charakterisiert F. dann mit Recht als gutes Arbeitsverhältnis, das auch nicht direkt durch den Ruhm der Gefangennahme des die Nobilität an der Nase herumführenden Königs JUGURTHA durch Sulla und eben nicht durch Marius gestört worden sei, wie es die Rückprojektion der Überlieferung später immer behauptete. Ebenso interpretiert er den Wechsel Sullas in die optimatischen Arme des Q. LUTATIUS CATULUS im Kampf gegen Kimbern und Teutonen nicht als offenen Bruch mit Marius, wie später von Sulla behauptet, sondern als militärtaktisch wie politisch motivierte Entscheidung.

Den weiteren Verlauf der eher langsam in Gang kommenden und in den Quellen eher spärlich präsenten Karriere verknüpft F. sodann geschickt mit dem Wechsel von populärer Strömung mit dem Höhe- und Wendepunkt im Jahr 100 v. Chr. im offenen Aufstand des L. APPULEIUS SATURNINUS zur optimatischen Hochphase in den 90er-Jahren. Ebenso webt er die Entwicklungen im Osten des beginnenden Römischen Reiches mit dem Ausgreifen des pontischen Königs MITHRIDATES VI. in die Proprätor Sullas in der *provincia* Kilikien ein. Auch die gescheiterte Reformpolitik des M. LIVIUS DRUSUS, der daraus entspringende Bundesgenossenkrieg (91-88 v. Chr.) und die

militärischen Erfolge Sullas in diesem Konflikt werden mustergültig herangezogen, um den weiteren Aufstieg bis zum Konsulat 88 v. Chr. und die Betrauung mit dem Kommando gegen den widerspenstigen Mithridates zu dokumentieren.

Den zweiten Teil, „Der Kriegsherr“ (69-111), eröffnet F. sodann mit Sullas erstem Marsch auf Rom nach der Aberkennung des Kommandos durch die Umtriebe des Reformers SULPICIUS RUFUS in Liaison mit dem nach militärischen Erfolgen lechzenden MARIUS. Hier findet er, durchaus kritisch mit der Überlieferung umgehend, die allzu viele Parallelen bei der Beschreibung der von Sulla getroffenen Maßnahmen mit dem Agieren während seiner Diktatur aufweist, erste Anhaltspunkte dafür, dass Sulla beim Versuch der Stabilisierung des optimatischen Systems durch seine eigene, außerhalb des Systems stehende Person eigentlich dessen Sprengung vorangetrieben habe, eine These, die F. im folgenden immer wieder aufgreift und plausibel begründet.

Hernach arbeitet F. *en detail* die militärischen Aktionen gegen MITHRIDATES VON PONTOS auf und skizziert dabei treffend das militärische Glück, das Sulla bei einigen seiner strategisch-taktischen wie diplomatischen Entscheidungen beiseite stand. Mit der Schilderung der Interdependenzen von römischer Innen- und Außenpolitik, konkret: der cinnanisch-popularen Herrschaft in Rom und der *hostis*-Erklärung an Sulla, verlässt F. dann das Schlachtfeld und führt die Handlung bis zur Rückkehr Sullas nach Italien und zur Schlacht an der *Porta Collina* am 2. November 82 v. Chr.

Im dritten Teil, „Der Konterrevolutionär“ (113-166) handelt F. dann die bekannteste und wirkträchtigste Phase in Sullas Leben, seine unumschränkte Diktatur, ab. Die in dieser Zeit getroffenen Maßnahmen schildert F. dabei nicht nur, sondern ordnet diese richtigerweise dem Erfahrungshorizont eines Mannes zu, der wie kaum ein anderer die optimatisch-popularen Auseinandersetzungen einer ganzen Generation am eigenen Leib mitbekommen hat. Neben der Auslöschung tatsächlicher und potentieller Opposition durch die Proskriptionen und der tiefgreifenden sozialen Umgestaltung Italiens durch die

Ansiedlung seiner Veteranen als „Schutztruppen“ werden so die Reformmaßnahmen als tatsächliche Restaurationsversuche gewürdigt: so etwa die Unterbindung der mithin seit den Gracchen etablierten „popularen“ Methode bei der Gesetzgebung durch die Beschränkung des Volkstribunats; die Verhinderung eines zweiten „Sulla“ durch die Trennung von magistratisch-zivilem und promagistratisch-provinzialem Amtsjahr mit entsprechenden Beschränkungen für die Statthalter; die Wiederherstellung der Senats Herrschaft, v. a. gegenüber den Rittern, durch die Aufstockung des Senats und die kontinuierliche Zuführung von Nachwuchs durch einen geordneten *cursus honorum* etc. pp.

Bei all dem unterschlägt F. nicht, wie sehr gerade Sulla selbst, aber auch andere Personen in seiner Nähe wie etwa der junge Aufsteiger und eigentliche *privatus* POMPEIUS, diesen Ordnungsversuch bereits im Ansatz konterkarierten, die getroffenen Regelungen also das kräftig rotierende Rad der Zeit nicht wieder zurückstellen konnten. Insofern bleibt er auch nicht bei der freiwilligen Rückgabe der Diktatur und dem in den Quellen schrecklich geschilderten Sterben Sullas stehen, sondern eröffnet zum Abschluss streiflichtartig das Erbe, das Sullas Leben und Wirken für die letzte Generation der Römischen Republik werden sollte, von der Demontage seiner Maßnahmen, den wieder aufbrechenden Kämpfen zwischen Optimaten und Popularen bis hin zu den beiden blutigen Bürgerkriegen am Vorabend der beginnenden Kaiserzeit.

Quid dicam? Das reiche und quellenkritische Schöpfen aus der Überlieferung, das sich im fließend geschriebenen, gut lesbaren Text ebenso wie in den für jedes althistorische Seminar zu empfehlenden Anmerkungen im Anhang (167-186) findet und sorgsam mit der wichtigsten sekundären Forschungsliteratur, ebenfalls am Schluss (193-198) zusammengestellt und von einer Zeittafel (199) sowie einem Register (201-207) gefolgt, verknüpft wird, machen das kleine Werk zu einem echten Gewinn für jeden, der das Rätselhafte an der Figur Sulla ergründen und dem Geheimnis um das Ende der Römischen Republik ein bisschen näher kommen will.

SVEN GÜNTHER, Wachenheim/Mainz